

Ann Schreiter

Die Verleihung des Heiligen Geistes im Johannesevangelium

Wir kommen aus der österlichen Freudenzeit. Wir haben – trotz Corona – Ostern gefeiert. Die Namen der darauffolgenden Sonntage lassen die Freude erkennen – Jubilate – jubelt, Cantate – singt. Und jetzt stehen wir vor Himmelfahrt und schauen zu Pfingsten hin, beides öffentliche Feiertage, auch in unserer nach-christlichen Gesellschaft. Mit dieser Abfolge von Festen hält sich unsere Kirche an die Berichte des Lukas. Lukas erzählt sehr ausführlich und sehr bildlich in seinem Evangelium und in der Apostelgeschichte von Himmelfahrt und Pfingsten. Aber auch Johannes erzählt von diesen beiden Ereignissen. Nur anders. Ganz kurz zu Himmelfahrt: Ja, nach Johannes ist gerade die Kreuzigung die Erhöhung von Jesus. So steht es in Kapitel 12, v. 32, 33: *„Und ich, wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich alle zu mir ziehen.“* Das sagte er aber, um anzuzeigen, welchen Todes er sterben würde.“ Mit seinem Tod ist Jesus zum Himmel gefahren und hat uns den Himmel aufgeschlossen. Er ist schon da. Für unser irdisches Leben haben wir eine Heimat bei Gott, unserem himmlischen Vater.

Aber heute schauen wir uns den Bericht des Johannes an vom Verleihen des Heiligen Geistes in Johannes 20, 19 – 23. Johannes 20? Da waren wir doch schon vor einigen Wochen! Das war doch zu Ostern! Wir haben die Begegnung der Maria von Magdala mit dem Auferstandenen angeschaut. Das kann also nicht Pfingsten gewesen sein, oder? Schauen wir doch den Bericht genauer an.

¹⁹Am Abend aber dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten unter sie und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch! ²⁰Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen. ²¹Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. ²²Und als er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen: Nehmt hin den Heiligen Geist! ²³Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

Es war am Abend des ersten Ostertages. Die Jünger konnten die Botschaft der Auferstehung, die Maria von Magdala ihnen gebracht hatte, einfach nicht glauben. Weil das unmöglich war? Weil sie eine Frau war? Weil die Jünger mit eigenen Augen gesehen hatten, wie Jesus gestorben war? Ja, hätten wir Maria geglaubt? Vermutlich auch nicht. Jedenfalls hatten die Jünger sich hinter verschlossenen Türen versteckt, denn sie hatten Angst. Sie waren bekannt als Nachfolger Jesu. Ob sie auch festgenommen sein würden und gefoltert? Sie fürchteten um ihr Leben. Und dann plötzlich ist Jesus da im Raum mit ihnen. Er muss durch die verschlossenen Türen gekommen sein. Aber das kann doch

nicht sein. Er ist tot. Die Jünger sind erschrocken. Aber Jesus zeigt ihnen die Wundmale; sie erkennen ihn und sind froh. Nun begrüßt er sie: Friede sei mit euch! Das war der ganz normale Gruß, sowie man Guten Tag sagt, oder bonjour oder buenas dias, oder wie man heute in Israel sagt „Schalom“ – Friede. Das sagt man eben, wenn man jemanden trifft. Aber es ist auch viel mehr als nur ein Wunsch. Jesus bringt Frieden vom Kreuz her und schenkt ihn seinen Jüngern. Indem er ihnen Frieden zuspricht, gibt er ihnen einen tiefen Frieden in ihre Herzen, der die Angst und die Unruhe und die Verlassenheit überwindet. Diesen Frieden schenkt Jesus nicht nur den Jüngern damals. Er schenkt ihn auch uns.

Wieder einmal spricht Jesus seinen Jüngern den Friedensgruß zu. „Friede sei mit euch.“ Wiederholt er sich? Nein. Das erste Mal ist der Frieden den Jüngern selbst geschenkt. Das zweite Mal geht es um den Frieden, den sie mitnehmen und weitergeben sollen, denn hier beauftragt Jesus sie: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ Die Jünger Jesu sollen sein Werk fortsetzen. Sie sollen seine Füße sein, um zu den Menschen zu gehen. Sie sollen seine Stimme sein, um ihnen seine Botschaft zu bringen. Jesus hat keine anderen Hände als unsere, um sein Werk zu tun. Uns, seine Jünger und Jüngerinnen, hat er ausgewählt, um sein Werk fortzusetzen. Das ist eine große Ehre, aber auch eine große Verantwortung, die wir, die zu seiner Kirche gehören, tragen. Das schafft kein Mensch! Zugegeben, das schafft kein Mensch allein. Aber wir sind nicht allein. „Nehmt hin den Heiligen Geist“, sagt Jesus. In seiner Kraft handeln wir.

Johannes erzählt nicht erst hier vom Heiligen Geist. Als Jesus von seinem Tod sprach (Kapitel 14, 16 ff.), sagte er: *„Ich will den Vater bitten und er wird euch einen anderen Tröster geben, dass er bei euch sei in Ewigkeit: den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein.“* Nun ist es so weit. Mit dem ersten Ostertag ist es so weit. Jesus ist seinen Jüngern erschienen. Noch ein zweites Mal wird er kommen in den Raum, wo die Jünger sich versteckt hielten. Er wird auch zu manchen von ihnen am See Tiberius kommen und wird mit Petrus sprechen. Aber mehr nicht. Drei Jahre war er mit ihnen unterwegs gewesen; er hat die Aufmerksamkeit der Gegner bekommen; er hat mit den Menschen gesprochen, sich mit den Feinden auseinandergesetzt, geheilt und gelehrt. Aber nun sollen die Jünger sein Werk fortsetzen – ohne Jesus, in einer feindlichen Welt. Aber Gott lässt uns nicht allein, wenn wir nach seinem Befehl seine Mission fortsetzen. Er schenkt auch uns seinen Geist.

Wir haben nicht alles aufgegeben, Beruf und Familie verlassen, unser Leben total umgekrempelt, um mit Jesus durch Galiläa und Judäa zu ziehen. Wir kennen also nicht die Verlassenheit und Verzweiflung der Jünger, als das Le-

ben mit Jesus, das sie kannten, zu Ende war. Das ist uns schon fremd. Aber kennen wir nicht Ähnliches bei uns, nämlich die Trauer um vergangenen Zeiten mit Jesus, als alles noch schöner war und Jesus uns näher erschien? Trauern wir vielleicht um blühende Zeiten in der Gemeinde, als man einen Platz noch suchen musste, wenn man sonntags in die Kirche kam, eine Zeit, als noch Scharen von eifrigen Konfirmanden mit dabei waren und die Kinder zum Kindergottesdienst noch strömten? Das waren noch Zeiten, als wir in meiner Gemeinde beschließen mussten, an beliebten Taufsonntagen nicht mehr als zehn Taufen anzunehmen. Oder vielleicht spüren wir eher eine persönliche Trauer, etwa die Trauer um persönliche Glaubenserfahrungen, als Jesus uns noch näher erschien, als wir noch glaubten, Berge versetzen zu können, und als uns keine Zweifel plagten? Ich denke an die Zeit in meiner Jugend, als ich angefeuert war von Menschen, die die Welt für Christus gewinnen wollten. Wir haben einander mitgezogen, um uns hundertprozentig für das Evangelium einzusetzen, und waren uns der Gegenwart Gottes unter uns ganz gewiss. Ja, ich kann mich an frühere schönere Zeiten mit Jesus erinnern. Sie auch?

Wie die Jünger damals stehen auch wir vor einer riesigen Aufgabe. Unsere Kirche hier in Deutschland schrumpft seit Jahrzehnten, auch ohne Corona. Und was bleibt jetzt von ihr noch übrig? Das wird sich herausstellen, wenn unser Land durchgeimpft ist und zur Normalität zurückkehren kann. Aber wir können sicher sein, dass unsere Aufgabe, Jesu Werk fortzusetzen, nicht leichter geworden ist. Uns schenkt Jesus den Heiligen Geist, den Tröster, den Geist der Wahrheit. Darauf können wir uns verlassen.

Der Heilige Geist – das heißt, Gott selbst wohnt in uns. Er lehrt uns das Wort und führt uns. Er ist unser Tröster, Berater, Beistand und Fürsprecher. Und weil der Heilige Geist in uns wohnt, sagt Jesus: *„Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“*

Wir sollen Sünden vergeben können? Das kann doch nicht sein! Nur Gott kann Sünden vergeben. Oder stimmt das nicht? Natürlich stimmt es. Kein Mensch kann Sünden vergeben, auch nicht, wenn er einer der ersten Jüngern ist oder ein Priester oder ein Pfarrer oder Sie oder ich. Die Sünden sind aber schon vergeben. Sie sind am Kreuz Christi gesühnt. Wir können, ja sollen, die Vergebung Gottes zusprechen als Bevollmächtigte Gottes in der Kraft des Heiligen Geistes. Auch das gehört zu unserer Aufgabe.